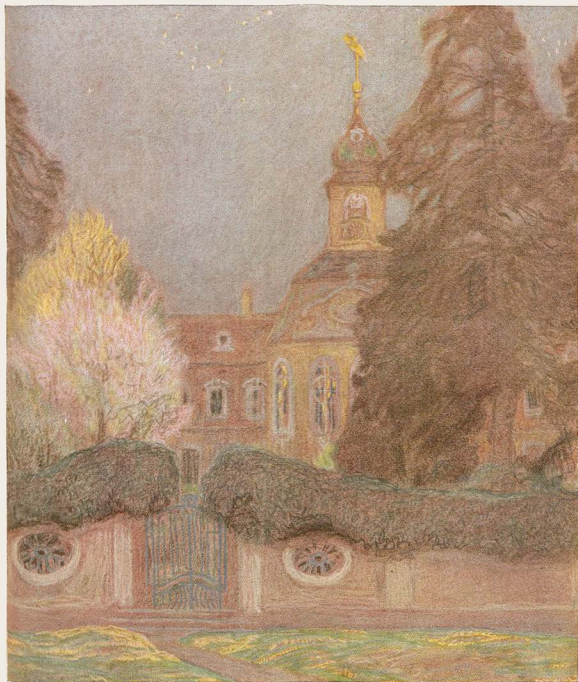


J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1932 / NR. 36



Sommerabend

Horst-Schulze

Der Paletot

VON BRUNO WOLFGANG

„Ergabenster Diener“, sagte der Kellner des Café Elite, als er den Paletot vom Nagel hob und ihn dem Gastе darüber, Herr Büttner sah mit gewohnter Vorsicht in den Armel. Er besaß eine fein entwickelte Technik, die ihn befähigte, bei seinem etwas schabhaften Paletot geschickt an dem Loch beim Armelansatz vorbeizukommen, ohne in die Gasse zwischen Stoff und Futter zu geraten, was die Achtung des Kellers stets beträchtlich erschütterte.

Es ging vollkommen glatt, aber er hatte sofort ein ungewohntes Gefühl, das ihn veranlaßte, einen raschen Blick auf den Paletot zu werfen. In der Tat, es war nicht der seine. Er war ähnlich, aber viel besser. Während ihm der Kellner das zweite Armelstück hinstülpte, der Arm mechanisch hineinrührte und Herr Büttner fühlte, daß der Paletot tadellos passe, oblag ihm die Entscheidung, ob er sein gutes Gewissen beruhigen oder darauf verzichten wolle. Er beschloß, zu verzichten und den Paletot zu behalten. Es war ja nicht seine Hand gewesen, die ihn vom Haken genommen hatte. Er war keinestwegs verpflichtet, die Verwechslung sofort zu bemerken. Auch war sein alter Paletot schon so schön, daß ein Gefühl sozialer Gerechtigkeit ihm den Entschluß wesentlich erleichterte.

Als er aus dem Café auf die Ringstraße hinaustrat, floss ihm die Frühlingsluft wie ein lauer Strom entgegen. An den Bänken der ihm begegnenden Damen konnte er die ausgezeichneten Wirkungen des neuen Paletots feststellen. Seine Unternehmungslust wurde noch durch ein Paar tadellos gearbeiteter Handschuhe erhöht, die er in der Tasche fand.

Die anderen Taschen des Paletots waren leer. Nur aus der linken inneren Brusttasche zog er einen kleinen, zusammengefallenen Brief hervor. Er las:

„Liebster Robert! Ich flehe dich an, komm doch wenigstens noch dieses eine Mal zum Canondenkmal. Ich werde dir keine Szene machen. Gut, es soll aus sein zwischen uns. Aber dieses eine Mal komm noch. Ich erwarte dich Dienstag Punkt sechs Uhr. Deine Nia.“

Er empfand es als Ehrensache, dieser Bitte nachzukommen, wie ein Kler, der aus dem vom Verblässer überkommenen Gut alle kleinen Legate zu erfüllen genötigt ist. Es schlug eben sechs Uhr, als er das Canondenkmal erreichte.

„Robert!“ hörte er hinter sich eine weibliche Stimme. Er wandte sich um und sah sich einer jungen Dame gegenüber, die erschrocken zurückprallte und „Pardon“ stammelte.

„Fräulein Nia?“ fragte er höflich grüßend.

„Ja. Aber woher wissen Sie . . . ein Irrtum . . . ich dachte . . . der Paletot . . .“

„Ich bin sein Freund, gnädiges Fräulein. Wir haben denselben Paletot. Ich komme an seiner statt, da er leider plötzlich verreisen mußte und daher zu seinen Bedauern verhindert ist, von Ihnen persönlich . . .“ Er zögerte ein wenig.

„Abschied zu nehmen — wollen Sie doch sagen. Oh, sagen Sie es nur. Ich bin vollkommen gefaßt. Achtzigtausend Mark waren ihm offenbar noch zu wenig. Ich hätte wahrscheinlich auch hunderttausend von meinem Vater bekommen können. Aber vielleicht ist es besser so. Denn nun sehe ich, er ist ein . . .“

„Schwit . . .“, ergänzte er mit Überzeugung. „Verzeihen Sie, ich finde kein anderes Wort, obwohl ich mit ihm befreundet bin. Er hat kein Herz. Danken Sie Gott, verabschiedet Fräulein, daß es zu Ende ist. Sie wären mit ihm nie glücklich geworden. Und das Unrecht, das er Ihnen angetan hat, wird seine Söhne finden. Es hat sie vielleicht schon gefunden.“

„Ich danke Ihnen“, flüsterte sie. „Es ist ein wahres Glück, daß er Sie geschickt hat. Sie haben mir die Augen geöffnet. Ich fühle, ich werde die Sache bald überwunden haben. Darf ich Sie bitten, auch mit einem kleinen Dienst zu erweisen?“

„Jeden, den Sie wünschen, gnädiges Fräulein.“

„Dann, bitte, nehmen Sie hier dieses Paket. Es enthält meine Beschenke an mich. Ich will nicht das geringste von ihm haben. Hier ist ein Verzeichnis.“

Er übernahm ein Paket und einen Zettel, auf dem stand: „Ein Armband (Gold), eine Kette (Gold mit Platin), ein Abendkleid (braun), ein Abendkleid (lila), ein Handtäschchen, ein Oprenquader, ein Zweifelhäutchen, zwei Lachentücher (gemerkt) — zurückhalten von Ria Bernhard, Altkraße 5.“

„Werden Sie die Güte haben, es zu übergeben?“ Natürlich nur gegen Empfangsbestätigung.“

Er versprach es und empfing die Versicherung ihrer unauslöschlichen Dankbarkeit. Er gingen noch fast eine Stunde im Park spazieren und sie erzählte ihm vieles aus der Geschichte ihrer Liebe und von dem anschließenden Wohlstand ihrer Familie. Sie schied, als es schon dümmerte, mit einem freundschaftlichen Händedruck und der begründeten Hoffnung, sich bald wiederzusehen.

Die Bilanz dieses Tages war gut. Sie ergab einen Paletot, fast neu, ein Paar gelber Handschuhe (bester Leder), ein Päckchen wertvollen Inbals und eine noch wertvollere Hoffnung, die ihn zufrieden lächelnd in die Zukunft blicken ließ. Es war ein guter Tag, der da zu Ende ging, einer von den seltenen Tagen, die man Glückstage zu nennen pflegt.

Drei Jahre später. Wieder war es Frühling, die Zeit der Blüten, der Paletots und der Liebe. In der Nähe des Leopoldbrunnens entstieg Herr Büttner einen eleganten Eckschirm und ging langsam über den Ring. Er trug einen hellen Paletot, noch viel schöner als der, den ihm der Frühlingwind vor drei Jahren zugehört hatte.

Herr Büttner schien etwas gedrückter Stimmung und müde. Vor dem Canondenkmal suchte er die Stütze, dann zog es ihn wie alljährlich im Frühjahr, ins Café Elite, wo er vor drei Jahren seine Frau sozusagen in der Rocktasche eines fremden Paletots gefunden hatte. Obwohl er sich durch die Ehe mit Ria



Der Kakadu Bruno Gutensohn



Mißverständnis

„Sag mal, Männe, findest du eigentlich den Anblick von so vielen halbnackten Frauen erfreulich?“
 „Ne, aber ja n: nackt darfense eben leider nich herumloofen!“

Nur als hinreichend bestraft ansehen durfte, trieb ihn noch immer ein Gefühl ungenügender Schuld an den Ort, wo er den ersten Schritt vom Wege getan hatte. Melancholisch blätterte er in den Zeitschriften, die ihm der gleiche Kellner brachte, dessen sich damals das Schicksal als abnungelosen Werkzeugs bedient hatte. Es war still um diese Zeit im Kaffeehaus. Leise Klappertent Tassen, Gläser und Mägen beim Büßeln, die und da schriele gedämpft eine Klingel oder eine Kellnerschraube tief: „Schale Mokka“ oder „See mit Rum“. Nur wenige Gäste saßen an den Morgenstühlen und laßen. An den Wänden hingen vereinzelte Mädel in lichten Frühlingfarben, kaum ab und zu noch ein Pels.

Doch dort, neben dem vornehmen Paletot Herrn Büttners, . . . er traute seinen Augen nicht, . . . ein alter, bräunlicher Paletot von wohlbetannter Echtheit . . . war es möglich? . . . Er erhob sich und ging unauffällig hinüber. Auf den ersten Blick fand er die geübte Stelle am linken Armel. Es war inzwischen eine gewisse Dazugekommen. Kein Zweifel: er war es.

Herr Büttner lehnte wieder auf seinem Platz zurück. Die Beine stüteten ihm ein wenig, und er ließ seine Blicke schon durch das Kaffeehaus wandern. Welcher von den Anwesenden meinte der jetzige Eigentümer sein? Vielleicht jener

ältere Herr mit den buschigen Augenbrauen? Oder dieser junge Mann, der Papiere vor sich ausgebreitet hatte und rastlos schrieb? Oder jener magere Schachspieler in der Ecke? Oder der bescheidene Ebenmann dort, der mit seiner jungen Frau lachend Kreuzworträtsel löste?

Nein, er wollte es nicht wissen. Es wäre freilich eine Heldentat gewesen, zu warten, bis der Herr des Paletots sich ankleidete, dann vorzutreten und zu sagen: „Herr, ich schulde Ihnen einen Übergaber, ein Paar Handschuhe

und ein Paket Geschenke, die Sie einst einer Dame gegeben haben, die Ihre Frau hätte werden sollen, nicht die meine. Nehmen Sie den Paletot, nehmen Sie das Paket, nehmen Sie die Handschuhe und — oh, seien Sie barmherzig — nehmen Sie auch die Frau. Geben Sie mir meinen alten Paletot mit dem geflickten Armel, geben Sie mir diesen Tag vor drei Jahren wieder, damit ich mich anders und besser entscheide.“

Doch er fühlte die Sinnlosigkeit dieses Vorhabens, die Unmöglichkeit, das Rad zurückzuheben. Er stand auf, zahlte, streckte alles Geld, das er bei sich hatte, in die Tasche seines jetzigen Paletots, den er hängen ließ. Dann nahm er rasch den alten Paletot von der Wand und verließ das Kaffeehaus.

Seine Frau erwartete ihn im Auto an der Opern-Ecke. Als er einstieg, fragte sie sofort böse: „Woher hast Du diesen Paletot?“

„Er wurde mir leider aus einer Bank im Park veruntahst“, log er leise.

„Das kann auch nur Die passieren!“ tief sie wild und holte Atem zu einem Würbelstern von Verwünschen.

Der Chauffeur zog die Augenbrauen hoch und pfiff ansehend durch die Zähne. Dann gab er dröhnend Gas und half so als Mitleid mensch und Mann seinem Herrn über die Schreden des ersten Ansturms.

An die Mutter

Von Gerda v. Below

Alter Wege Urbeginn:
 Heiße Fesseln, nie zu lösen!
 Ob ich schwelge, ungenesen,
 Oder längst gestorben bin . . .

Mutter, Paradieses Schoß,
 Süße, dunkle Ruhestätte
 Aller Wünsche, klein und groß —
 Wenn ich tausend Dinge hätte,

Spielgefäße rings, zu lieben
 Und zu fallen, lustbereit,
 Kehrt ich doch, stromauf getrieben,
 Heim in deine Ewigkeit.



A. Lamm

DER GUMMISCHUH

Von Michail Gofitschentso

Gewiß, einen Gummischuh in der Trambahn zu verlieren, ist nicht schwer! Besonders, wenn von der Seite jemand nachdrängt, und hinten so ein Lump auch auf den Absatz tritt — schon ist der Gummischuh weg!

Einen Gummischuh zu verlieren, ist sogar eine Kleinigkeit!

Mir haben sie den Gummischuh in Hand umdrehen abgenommen. Man kann sagen, ich fand nicht einmal Zeit, ach! zu rufen.

Als ich in die Trambahn einstieg, waren beide Gummischuhe noch an ihrem Platz — ich erinnere mich ganz deutlich. Habe sie noch mit der Hand berührt, um mich zu vergewissern — ob sie da sind.

Ich stieg aus der Trambahn aus, schaute — ein Gummischuh ist da, der liebe! — der zweite fehlt. Der Schuh — ist da! Und, ich schaue — der Strumpf — ist auch da! Und die Hosentaschen sind an ihrem Platz. Aber der Gummischuh — fehlt!

Und der Trambahn kann man natürlich nicht nachlaufen!

Ich zog also den übriggebliebenen Gummischuh aus, wickelte ihn in Zeitungspapier und ging weiter. Nach der Arbeit — denke ich — werde ich mich auf die Suche begeben. Das Zeug kann doch nicht verloren gehen. Jemand, wo werde ich den Gummischuh schon ausgraben!

Nach der Arbeit begab ich mich auf die Suche. Als erstes betrat ich mich mit einem bekannten Trambahnschaffner. Der hat mich gleich Hoffnung gemacht.

Er zufriedener — sagt er — daß du ihn in der Trambahn verloren hast! An einem anderen öffentlichen Ort würde ich für nichts garantieren — aber in der Trambahn etwas zu verlieren, ist reines Glück! Wir haben da so ein Büro für verlorene Sachen. Komm' nur hin und hol' die deinen Gummischuh! Glück hast du!

Nun, — sage ich — danke schön! Mir ist einfach ein Stein vom Herzen! Die Hauptsache: der Gummischuh ist fast neu. Ich trage ihn im ganzen erst den dritten Winter!

Am nächsten Tage fuhr ich aufs Stadtbüro. Kam ich, Bräuderchen — sage ich — meinen Gummischuh wieder haben? Habe ihn in der Trambahn verloren.

Du kannst — antwortet man mir. — Was ist das für ein Gummischuh?

Der Gummischuh — sage ich — ist so ein ganz gewöhnlicher, Größe Nr. 12.

Wir haben — antworten die — vielleicht zwölftausend Gummischuhe Nr. 12. Müßt schon besondere Kennzeichen angeben!

Die Kennzeichen — sage ich — sind so ganz gewöhnliche! Die Klappe ist natürlich ausgefranst, innen fehlt das Futter. Ist halt abgetragen, der Füll.

Wir haben, sagt man mir, vielleicht Tausend solcher Gummischuhe. Hat deiner keine besonderen Kennzeichen? — Doch — sage ich — besondere Kennzeichen hat er. Die Spitze ist rund herum abgerissen, hält sich kaum noch! Und einen Absatz — sage ich — hat er fast auch nicht mehr. Der ist abgetreten. Aber die Seiten — sage ich — gehen noch, haben bis jetzt gut gehalten!

«Sag dich hier ein wenig — sagt man mir. — Wie werden gleich nachschauen.

Und plötzlich bringen sie meinen Gummischuh.

Ich habe mich gleich furchtbar gefreut. Ich war einfach gerührt!

«Siehe da! — denke ich — wie fein der Apparat arbeitet!

Dankeschön — sage ich. — Ich bin euch dankbar, Fremde — bis ans Ende! Gebt ihn mir her. Ich siehe ihn gleich an!

Mein verehrtester Genosse — antworteten die — wie dürfen ihn nicht herausgeben. Wir wissen ja nicht — sagen sie — vielleicht habt gar nicht ihr ihn verloren.

Aber natürlich habe ich ihn verloren — sage ich.

Das ist sehr wahrscheinlich — antwortet man mir — aber herausgeben dürfen wir ihn nicht! Bring uns eine Bescheinigung, daß du tatsächlich den Gummischuh verloren hast. Laß die von der Hausverwaltung diese Tatsache beglaubigen — dann werden wir ihn dir ohne weitere Verzögerung herausgeben!

Brüderchen — sage ich — liebe Genossen, aber im Hause weiß man ja nichts von dieser Tatsache. Vielleicht werden sie mir gar nicht so eine Bescheinigung geben!

Sie werden sie geben — antworten die — es ist ja ihre Sache, Bescheinigungen zu geben!

Ich schaute noch einmal auf meinen Gummischuh und ging.

Am nächsten Tage begab ich mich zum Vorstehenden der Hausverwaltung.

Ob mir eine Bescheinigung — sage ich. — Mein Gummischuh ist mir verloren gegangen!

Ist es denn wahr — sagt der — daß du ihn verloren hast? Oder schwindelst du?

Bei Gott — sage ich — ich habe ihn wirklich verloren!

Schreib eine Erklärung — sagt der Hausverwalter.

Ich schrieb also die Erklärung. Am nächsten Tage bekam ich die amtliche Beglaubigung. Mit dieser Beglaubigung ging ich aufs Fundbüro. Und ohne weitere Verzögerung geben sie mir den Gummischuh heraus.

Als ich ihn anzog, war ich geradezu gerührt.

Nur eines ist verdrüsslich — in der vorigen Woche, während der Exerzieren, habe ich den anderen Gummischuh verloren. Die ganze Zeit trug ich ihn im Paket unter dem Arm — und erinnere mich nicht, wo ich dieses Paket liegen lassen. Die Hauptsache aber — es war nicht in der Trambahn! Eine verlorene Sache — weil es nicht in der Trambahn war! Wo soll man den Gummischuh suchen?

Aber dafür habe ich ja den anderen Gummischuh wieder. Ich habe ihn auf die Kommode gestellt. Wenn ich mal so rechte Langeweile habe, schaue ich auf den Gummischuh — und gleich wird es mir so leicht und sorglos zu Mut.

Das ist mir ein Apparat! — denke ich.

(Deutsch von Grete Willmsky)

Abrüstung

Ein Reichswehrkrieger sagte neulich zu einem Soldaten, dem ein Knopf fehlte:

„Na, Sie fangen wohl bereits privat mit der internationalen Abrüstung an?“ M.

Italienischer Abend

Von Hans Friedrich Blund

Diebähnig hebt sich die flache Chianti vor mir. Sie steht nicht eigentlich auf dem Charakteristisch Emilia Biancas, sie hat sich leicht darüber aufgehoben; das dunkelblaue Ligurische Meer, das sie ganz umfängt, läßt sie schweben, je mehr es zum Abend dämmert.

Hinter mir der Lärm der Alberego, in der ich zur Nacht weilen werde. Wer hat das Wort Alberego doch erfunden? Landschaftliche und Handwerkerbesuchen brachten es vom Norden herüber, sagte man mir. Sie kamen wie Land am Meer viele Jahrhunderte hindurch und wollten Herberge und Wein und Wege, ließen ein „Alberego“ neben dem andern an den Straßen aufleben und wanderten den uralten Zug der Menschen nach Süden, den gleichen, unersentwillen auch ich — ein Sandforn im Wehen der Völker — hier an der Ligurischen See für und meinen Zins an Emilia Bianca zohle.

Lautes, ohne Atemzug, liegt das Wasser da. Die Wege, die sich dunkel und dumpf an den Häufen der Levante entlang winden, scheinen voll grauen Bewegens. Es ist, als wanderten noch immer blaße Züge der Erinnerung den Weg der Jahrtausende, ohne Aufhalten, ohne Bestimmung, ohne Frage nach dem Warum dem Süden zu. Wunsch nach Sonne, Sehnsucht, näher an Licht zu wohnen, waren es, die eine Welle nach der andern in dies Land betrüblichlagen ließen: feindlich und hungrig, als die Katinen von Norden, als die Lombarden von der Niederelbe und die schwäbischen Staufer einbrachen — friedlich zählend, als der ewige Zug der Wanderer in dies Land zu strömen begann und die Alberego schuf.

Kein Lüftchen über dem Meer, das trägt und unbewegt, in dunkel schillernde Farben versinkt. Fern noch zwei rote dreieckige Segel, die ihr Leuchten bewahren und am Rand des Ufers ein schwebender Streif, der die Helle anzug. Von Licht zu Licht des Hafens ein paar Pieder, dann ein verklügendes Kirchglöcklein.

J. Fenneker



Restbestand der Freigheit

„Hast du gelesen, bei uns in Deutschland soll jetzt alles verboten sein.“
„Na ja, solange man uns noch erlaubt, zu stören, ist's erträglich.“

dessen Geläut esch wie ein Länger durch die Estrafen schwingt.

„Habe ich dies Bild einer Landschaft nicht gesucht? Ist nicht vor mir erfüllt, was mich zu sehen verlangte? Was bleibt doch wie Unfreuden wach? Olivenhaine bedecken die Felsen über mir. Drüben unter der Lampe auf der Mole spielen Knaben mit Karten — die Knaben Feuerbach'scher Bilder — und blaueschwarz sind See und Himmel in Farben, wie ich sie niemals da oben sah. Der Vorberer duftet, die Drangen blühen — wartete ich nicht darauf?“

Ach, als ich aufbrach, waren die ersten schneeweißen Obstblüten aufgepeinungen und die Wälder lagen vielfältig in tiefstem Grün und Rot. Mein Blick geht über den Hafen zu den Hügeln. Grau sind die Olivenhaine, schwachlich die Pinien neben den gewaltigen Kiefern des Nordens und nichts gleich dem Dorn der Eichen und Buchen, noch auch dem braunigen bunten Wehjel unserer Jahreszeiten. Hätte ich einen einzigen Kirchschenkel meines Gartens hier, wie gern würde ich diese fernde Schwüle mischen, nach der ich mich sehnte. Unfreude ist nun mich, ein schlechter Dank!

Echwerkeast der Heimat? Ich gieße mich hochmütig ein neues Glas voll und will wieder der bunten, verwirrenden Mist der Mole nachlauschen. Aber ich bleibe nicht dabei. Ich sehe voll Umruhe den Zug der Sonnenfächigen nach Süden und möchte wissen, ob ihnen wie mir, wie ich lange ins enddämmende Grau der Wege schaue, als strömte jenem Zug eine andere Eschar entgegen, klarer, milder, aber die Augen voll von Wünschen, die stärker sind, als alle Blicke fernwärts. — Heimweh?

Fische jagen sich im Wasser, zwei, dreimal springt ein Schwarm über die dunkelblaue Fläche und trübt sie.

Mein Auge hebt sich zu den Heimkehrern, geht über die unruhigen Estrafen zu den Bergakiefern, die einsartig dunkel werden und bei Tage so gnadenlos nackt und steinern blinken. Und nie ist, als wüchse nach meinem Wunsch noch heut Nacht ein grüner Wald darüber hin, der im Winde rauscht und ich wäre mit jenen, die umkehrten, wieder unter jenem heilenden Schatten.

Unfreude? Ach, Heimweh ist es!

Liebe Jugend!

Durch einen Zufall war der große Skandal aus Tageslicht gekommen, und der Kongress-Entwurf mußte (unter Schimpf und Schande) das Feld räumen.

Darob herzeftig eitel Jubel im Club der Epötter.

Aber ein Weißer sagte: „Warum so aufgeregt! Ich sehe keinen Grund dafür. Das ist eben eine der kleinen Gerechtigkeiten, die so zwischendurch auch mal im Leben passieren.“
Taha

Der Lehrer gibt Mathematikunterricht vor modernen Töchtern.

„Ein Mann stirbt. Und hinterläßt genau eine Million Mark. Dem Erben A hinterläßt er die Hälfte, dem Erben B ein Drittel, dem Erben C ein Viertel, dem Erben D ein Sechstel gebührt. Wieviel bekommt jeder?“

„Da brauchen wir uns nicht den Kopf zu zerbrechen“, sagt da Lu. „Jeder bekommt einen Rechtsanwalt und die können das dann unter sich ausmachen.“
K. M.

Rudolf Kriesch



Zum neuen Kurs

„Schau mal, die zwei Otten da hinten sind doch nun wirklich stärkere Auswüchse des deutschen BADELEBENS, als wenn wir gar nischl anhätten!“



Während es im vergangenen Jahr den Sommerfrischlern noch möglich war, wertvolle Gegenstände (wie Koffer, Photoapparate u. dergl.) als Pfänder zu hinterlegen, ist es dieses Jahr des öfteren vorgekommen, daß Angehörige als Pfänder zurückgelassen werden mußten, von denen viele bis heute noch nicht ausge löst werden konnten.



Vorsicht
„Das einzige, was man heute noch umsonst hat, ist die Sonne.“
„Nicht zu laut, sonst gibt's noch 'ne neue Steuer auf Sonnenbrand!“

Der Rat

Anton will einen Arzt schnorren.

„Ich habe mich gefreut so in den Finger ge-

schnitten, daß ich laut aufschrie. Was hätten Sie in meinem Fall getan?“

Der Arzt antwortete:

„Auch geschrien.“

R-r.

Die „Jugend“ lacht:

„Herr Bierverfälscher.“
„Was solls denn sein, Herr Schneegans.“
„Ich müßte gern mal was frasnyn.“
„Frasnyn doch.“
„Wöndte ich mochn ämal frei haben?“
„Warum denn?“
„Meine Eldern haben Hochzeid.“
„Sojo, silberne Hochzeid. Na, da gehste man hin.“
„Nein, greine silberne Hochzeid.“
„So, also schon die goldene. Na, da gammn ja gradulieren.“
„Nein. Die goldene isses och nich.“
„Na, was isses denn da, Herr Schneegans?“
„Die greine Hochzeid.“
„Wasse nich saachul! Aber Eie sind doch schon mindedens dreindunzwanzig Jahre ald.“
„Sechsdunzwanzig, Herr Bierverfälscher.“
„Und da hamm Ihre Eldern mochn erisch Hochzeid?“
„Ja. Bis jäzd is immer was dreyßischen gekommen.“

Kurt Miethke

In Paris warf kürzlich der Buchprediger Pater Bethléem einen Fischerkaten an die Seine um, stellte sich auf den Klarren und werte gegen die Unästlichkeit der modernen Literatur. Kurze Zeit, nachdem der Buchprediger weitergezogen war, hatte der Buchhändler seinen ganzen Vorrat verkauft.

— Könnte Pater Bethléem nicht eine Buchprediger-Reise durch Deutschland machen? Th.

Zwei Dreißigjährige plaudern.

„Wir haben ein neues Bräutchen getriegt.“

„Bleibt der für immer bei euch?“

„Ich denke doch. Er hat schon seine Kleider ausbezogen.“ km.

Wollywood-Laden.

Jedes Stück fünfundneunzig Pfennige.

Kommt Einkerer:

„Hallo — wo ist die Abteilung für Automobile?“

Der große Irrtum der Medizin

Arbeits- u. Blutdruckkorrektur bei Herzleiden, hoher Blutdruck, Kopfdruck, Asthma, Arteriosklerose, Gicht, Kropf, Nervosität, Zucker usw. von

Dr. Frz. Reichert,
München, Friedrichstraße 17
Preis 3 M. 3. Auflage

Verlag I. Reichert, Friedrichstr. 17

Münchener Kunstausstellung 1932
an Stelle des Glaspalastes
Bibliothekbau - Deutsches Museum
vom 1. Juni bis Anfang Okt.
18gl. von 9 - 18 Uhr geöffnet

Statt Marienbad!



Früher fuhren die Dicken nach Marienbad. Heute können Sie es viel niedlicher haben, um schlack zu werden. Dr. Ernst Richter's Fröstlicke-Krüutertee räumt überflüssige Fettlagerungen fort, normalisiert die Säure und bewahrt jugendl. Schlackheit u. Körperliche. Der Tee schmeckt gut und kann kalt oder warm getrunken werden. Pak. M. 1.80, Korp. 2.50 — extrafein M. 2.25 und 11.25. In allen Apotheken und Drogerien. Nehmen Sie nur den echten

BERNST RICHTER'S

FRÖSTLICHE KRÜUTERTEE

„Internes“ Fabrik pharmaceut. Präparate
München 52 Gullistraße 7

Nervenschwäche

impotenz, behält unter Garantie nur Neurosin
(Kurzpackung M. 6.—), Prospekt gratis. Ch. Eggert,
hardt, Hamburg-3, Giesestraße 41.

Maislinde Delhaut

ist KONKURRENZLOS!
Leicht Bequem Hausmittel!

Meteor. 4 M. 2.25
Pulver 4 M. 5.—
Wunder 4 M. 5.50
mit Kapseln
Stärkungswirkung gütlich
Erfahrung

Ch. Schwärz, München 2
Lindwurmstr. 129b/2

Grapholog. Institut

Dr. Passow, Hamburg 37/20
Postlichstraße 4113

Bestand in Erziehungsfagen nach d. modernen pädagog. Psychologie. Seelische Modern. Innere Schwierigkeiten werden festgestellt aus der Handschrift. Vergleichende Schillingschreiben.
Eheberatung.

Immer weiße Zähne

„Ich müßte Ihnen mitteilen, daß wir über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont denken. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Mund, zarterer, da wir schon längere Zeit der Chlorodont-Wundwaffler benutzten. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnpulver.“ (gez. G. Schubert, Br.). Sollen Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und vor Irrungen Sie ausschließlich Chlorodont-Zahnpaste, Tube 50 Pf., um 80 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 80 Pf., Silberbürste 64 Pf.

Fuß- und Beinleiden

Schwindelinfälle, Blutwallerungen, Zirkulationsstörungen, Müdigkeit, Schalllosigkeit, Rheuma, Gicht etc., nervöse Beschwerden, finden naturgemäße Heilung, ohne Behandlung oder Selbstbehandlung, ohne Anwendung irgendwelcher Mittel und ohne Apparate.

Auskunft mündlich oder Prospekt A.
Wilhelm Thaler, München, Theresienstr. 115

DER HUT

Von Jo Hanns Rösler

Hutgeschäft Deckel & Schebs.
Ein Kunde kommt.

„Ich möchte einen Eiersieder.“

„Einen Eiersieder?“

„Ja, so einen kleinen, schwarzen, steifen Hut, wie ich ihn aufhabe.“

„Eine Melone meinen der Herr?“

„Was weiß ich, wie Sie das Zeug nennen!“

„Welche Kopfform haben der Herr?“

„Fünfundfünfzig.“

„Danke sehr. Bitte sehr. Sofort.“

Der Herr legt seinen Hut auf den Ladentisch. Janywitschen schleppt der Verkäufer Hüte. Graue, braune und schwarze Hüte. Eteife und halbsteife, gefütterte und ungefüttete Hüte. Mit breiter und schmaler, mit hoher und flacher Krone. Der Kunde probiert einen nach dem anderen. Aber er findet nichts. Schen liegen hundertfünfzig Hüte auf dem Tisch, hundert Hüte liegen unter dem Tisch, fünfzig Hüte waren in der Auslage. Nur noch ein einziger Hut steht oben im Regal.

„Was kostet dieser Hut?“

„Jwanzig Mark.“

„Zeigen Sie.“

Der Verkäufer klettert die Leiter hinauf und holt den letzten Hut.

„Sieht er mir?“

„Vortrefflich. Sieht, wie angegriffen.“

„Haben Sie noch etwas anderes?“

„Der Herr hat alles und das Neueste gesehen.“

Der Kunde setzt den letzten Hut wieder ab. Probirt von neuem die hundertfünfzig Hüte auf dem Tisch, die hundert Hüte unter dem Tisch, die fünfzig Hüte aus der Auslage und nochmals den letzten Hut vom Regal. An jedem hat er etwas auszuweisen. Zwei Stunden lauft er schon. Endlich aber findet er einen. Zieht ihn unter dem Tisch hervor.

„Ich will diesen noch einmal probieren“, sagt er.

Der Verkäufer leuchtet:

„Bitte sehr.“

Der Kunde setzt den Hut auf. Tritt vor den Spiegel. Der Hut sitzt.

Ein zufriedenes Räscheln läuft über sein Gesicht.

„Sieht er mir?“

„Ausgezeichnet. Direkt vornehm (sehen der Herr darin aus“, lobt der Verkäufer.

„Ist die Form modern?“

„Das Neueste. Man trägt heute nur diese Form.“

„Ist er nicht zu grau?“

„Etwas angegraut bevorzugen die besseren Herren.“

Der Kunde nickt befriedigt. Noch einmal aber frägt er:

„Etwas Eleganteres, Moderneres und Besseres haben Sie nicht?“

„Ich könnte Ihnen keinen anderen Hut so empfehlen, wie diesen“, verzeherte der Verkäufer, „von allen Hüten, die Sie probiert haben, flodert Sie dieser Hut am besten.“

„Das freut mich.“

Der Verkäufer atmet auf. Sein Krage zerfließt aufgeweicht. Er greift nach dem Kassenblock, löst eine Lüte:

„Darf ich Ihnen also diesen Hut einschlagen?“

„Wie?“

„Ach so. Der Herr wollen den Hut gleich aufbehalten?“

„Natürlich.“

„Dann werde ich Ihnen Ihren alten Hut einpacken.“

Schüttelt der Kunde den Kopf und sagt:

„Ich verleihe nicht, was Sie wollen. Das ist doch mein alter Hut, den ich jetzt aufhabe und den Sie jochen für so gut und modern befanden haben. Wozu soll ich mir denn dann einen neuen kaufen?“



Schönere Ferien

mit der 4.- Mark Ferien-Box

somit lieferbar bei

bergasmer
MÜNCHEN KAUFINGERSTR. 33

Ältestes bayerisches Photogeschäft

Das schönste Bilderbuch

für nur Mk. 3.— ist der Illustrierte

Katalog der „Jugend“-Kunstdrucke

mit über 1000 verkleinerten Reproduktionen der Werke erster Meister. Der Katalog erleichtert auch die Wahl der „Jugend“-Kunstdrucke, die sich als zeitgemäßer billiger Wandschmuck großer Beliebtheit erfreuen.

Zu beziehen durch den Buch- u. Kunsthande oder durch den unterzeichneten Verlag

G. Rieth Verlag AG.
München 2 NO Herzstr. 10



Briet-Marken
Lünderpäck.
Preis gratis.
Ausw. v. Europa a. Ver-
lagung. A. Kohler, Stutt-
gart, Wimalstraße 15.

Frauschutz
Fromm's Act und viele
interessante Neuheiten,
Listen durch G. Wirth,
München, Blütenstr. 3.

Stollern

besseltig restlos
Carl Moser, München 1,
Fraunhoferstraße 5, Pro-
spekt frei, Tel. 719 49.

Deteklio

MAX SCHILLINGER
Pottzel Beamte a. D.,
München, Bayerstraße 9,
Tel. 297 54 Auskünfte u.
Aufträge jed. Art. Ermitt-
lung, Beobachtung, Be-
weismittel, Prozesse
Ehe-, Verkehrs-, Sachsch.

Die **S.O.S.-Korrespondenz**
(sexualwissenschaftl. Kor-
respondenzzeitung) nimmt
noch Mitgl. auf. Aust.
Prospekt geg. M. — 30
Rückg. S.O.S.-Verlag,
Berlin-Charlottenburg 9,
Kaiserdamm 96.



Für Brautleute - Für Eheleute Glück in der Liebe

Der Verfasser schildert die verschiedenen
Empfindungen und Leidenschaft, führt in
das Geheimnis des Liebesglückes ein.
Dr. med. L. Spier:

„Die Schule der Ehe“
das Lebensbuch zur Pflege des ehelichen
Glücks mit zahlreichen Illustrationen,
700 Seiten stark in Großformat, in hervor-
ragendem Ganzleinenband mit wertvollen
Zeichnungen bedeutender Fachleute.
Zum gewaltig reduzierten Preis von
nur 8 M. 4.75

Nur bei Buchhandlung

statt eines früheren Preises von RM. 25.—

Francken & Lang, Nürnberg A4

Breite Gasse 59

Telephon 27 480

Lieferung gegen Nachnahme oder portofrei bei Voreinlösung des
Betrages auf Postcheckkonto Nürnberg 3803

Gummiwaren

Neuheit! Vulkan Sanex
3 Jahre Garantie für
Lagerfähigkeit. Samil
hyg. Art. Preisliste B 4
gratis direkt.
Gummiledustrie
„Medicus“, Berlin SW 68,
Alte Jakobstraße 8.

**Insrieren
bringt Geminn!**



Männer!

Unverlegbare Manneskraft!

Aufsehenregende Enthaltungen mit
Illustrationen erhalten Sie kostenlos
gegen 25 Pfg. Doppelporto. Die
eigene Zuwendung durch die Victoria-
Apothek, Dr. L. Schwarz, Berlin SW
Bleich 47, Friedrichstr. 13, Rappan
ist schon jetzt in allen Apotheken zu
haben. Für große Original-Packung
4 100 Tabletten nur M. 6.85.

der heilige Taufel!



Interessante Rundfunk-Sportreportage

Kch — Kr — ch — ch — Kch...

„Aus dem Briefkasten der „Jugend““

An die Schriftleitung der Zeitschrift „Jugend“!

In Nr. 35 Ihres sehr geschätzten Blattes veröffentlicht der Schriftsteller Ernst Hoferichter eine Erzählung („Roman eines Badeanzuges“), die auch das Interesse des Psychiaters zu fesseln vermag. Der pathologische Zustand des Obergometers Loichinger ist recht gut beobachtet, und die krankhaften Motive, die den Patienten Loichinger dazu drängen, sich auf verbrecherische Weise — Diebstahl — in den Besitz eines weiblichen Badetrikots zu setzen, entsprechen durchaus unseren ärztlichen Erfahrungen. Wir haben es hier — was Herr Hoferichter wohl nur intuitiv erfaßt haben mag — mit einem selten

klaren Fall von Fetischismus zu tun. So weit, das heißt bis zu dem Augenblick, in dem der Patient den entwendeten Fetisch auf dem Dachboden birgt, vermag auch der Arzt dem Schriftsteller zu folgen. Von hier an aber verfällt Herr Hoferichter leider in die ungezügelt, durch kein medizinisches Fachwissen kontrollierte Phantasie des Literaten. Denn nunmehr läßt der „Fetischist“ den Badeanzug zu einem Sofakissen für seine Frau verarbeiten! Gewiß, es gäbe auch für diese Handlungsweise des Patienten ein auf ärztlichen Erfahrungen längst basiertes Motiv. Es könnte in dem krankhaften Reiz bestehen, der dadurch ausgelöst wird, daß die Ehefrau unbewußt auf dem intimen Kleidungsstück eines anderen,

im Gegensatz zu jener im Unterbewußtsein körperlich begährten Weibes ruht. Dieses Motiv wurde jedoch von Herrn Hoferichter zu wenig herausgearbeitet, um den erfahrenen Psychiater überzeugen zu können. Vermutlich war es auch nur bestenfalls die Absicht des Schriftstellers, Herrn Loichinger als Fetischisten hinstellen, weiterhin aber ging die Phantasie mit ihm durch. Wieder einmal einer der häufigen Fälle, der so recht erweist, wie gut ein Literat daran läßt, sich mit einem erfahrenen Arzt zu beraten, ehe er leichtfertig zur Feder greift!
Dr. L. K.

An die Redaktion der Zeitschrift „Jugend“!

In Nr. 35 der „Jugend“ befindet sich ein von E. Wilke gezeichnetes Bild, das in satirischer Weise auf den geheimen Waffenbesitz der Parteien hinweist und den zur Zeit herrschenden Terrorismus brandmarken will. Dies mit vollem Recht. Auch unsere seit langem bestehende Waffenfabrik konnte sich dem Gedanken nicht verschließen, daß eine Schußwaffe erfunden werden mußte, die zwar die Überlegenheit des Schützen über seinen politischen Gegner erweist, ohne diesem jedoch körperlichen Schaden zuzufügen. Nach vielfachen Versuchen ist es uns nunmehr gelungen, diese Ideal-Waffe in Form der „Markier-Pistole“ zu konstruieren. Der Schuß aus dieser Pistole heftet lediglich das Parteiabzeichen des glücklichen Schützen an die Brust des Getroffenen und erklärt ihn damit für besetzt. Nachheriges Abziehen der Treffer führt sodann unschwer zur Feststellung der siegreichen Partei. Hat sich bisher der erfolgreiche Schütze aus naheliegenden Gründen seiner Treffsicherheit nicht gerne rühmen wollen, so wird er bei Benützung der „Markier-Pistole“ nicht mehr genötigt sein, die Erfolge seiner Schießkunst bescheiden in den Hintergrund zu stellen. Erst unser Fabrikat wird es auch ermöglichen, politische Preisschießen öffentlich und in größerem Umfang zu veranstalten. Der Preis der sehr handlichen Pistole inkl. 200 Schuß Parteiabzeichen beträgt nur M. 4.50. Wir nehmen das als beste Reklame für unsere ff. Ware wirkende Bild Ihrer geschätzten Zeitschrift gerne als Anlaß, unser Angebot an dieser

Stelle geehrten Interessenten zu unterbreiten.

Gebrüder O. P., Waffenfabrik.

An die Schriftleitung der „Jugend“!

In Nr. 35 der „Jugend“ veröffentlicht der Kunstmaler Jos. Geis ein politisch-satirisches Bild, dessen Text andeutet, daß die Parteien (wohl vor den Wahlen) „Das Blaue vom Himmel herunter gelogen hätten“. Damit verallgemeinert Herr Geis denn doch allzusehr. Hätte er unser Parteiprogramm gelesen, so würde er erfahren haben, daß wir lediglich jedem Deutschen ein jährliches steuerfreies Einkommen von 18 000 Mark, dazu ein auf Staatskosten zu errichtendes Eigenheim mit sechs Tagwerk Grund in Aussicht gestellt haben. Die geringe Stimmenzahl, die unsere Partei leider erhielt, beweist am besten, wie bescheiden unsere Versprechungen gegenüber denen anderer Parteien gewesen sind. Es soll also ein Fingerzeig für eine künftige Wahl sein! K. M.

An die Redaktion der „Jugend“!

In einem von Fr. Heubner gezeichneten Bild (Nr. 35) beklagt sich der Künstler offenbar darüber, daß Frankreich — ob es zutrifft, weiß ich nicht — den „Staatlichen Modellkleiderschutz“ eingeführt hat. Ich

könnte zu diesem Gesetz nur sagen „Gott sei Dank!“ Denn was anderes sonst hat unsere Männerwelt so sehr zermürbt, als das von Frankreich importierte Modellkleid? Oder kamen nicht vielleicht auch die kniefreien Röcke, diese abscheulichen Ausgeburt einer vom Laster versenkten Welt von dorthier? Wie war es doch schon vor fünfzig Jahren mein höchster Mädchenstolz, daß kein Mann — natürlich mit Ausnahme des Hausarztes — meines Beines würdevoll als bis zum Fußknöchel ansichtig werde! Dies sei auch heute wieder die Lösung jedes anständigen Mädchens, und dadurch wird unser Volkskörper besser als durch Notverordnungen genesen!

Elisabeth G., Institutsvorsteherin.

Wir gratulieren Fräulein E. G. zur Befreiung dieses einfachen Sanierungs-Mittels!
Die Redaktion.

Herrn Waller Lierke,
p. A. Redaktion der „Jugend“

München.

In der „Jugend“ las ich gestern Ihr Gedicht „problematische Frauen“. Eingeweihten sagt es wohl deutlich, was Ihnen als Basis diene.

Es ist nicht schwer, ein Mann eine Frau, eine Sache, der man einseitig, herz- und verständlos gegenübersteht, in einem sicher

Geldbeutel füllendem Artikel zu brandmarken, zu verhöhnern, mit dem Schrei nach dem Herzen, das man in sich zu wenig fühlt.

Ich glaube, problematische Frauen haben das Herz auch nicht im Mund.

Frau T. R.

Okkasion . . .

Von H. K. Breslauer

Schripps, Kunstledertrümpfe en detail, hat ein Niefenlager, fünfundsiebzig Filialen und keine Kundshaft.

„Mensch“, sagt er zu seinem Freund Kloss, „wenn das Geschäft so weitergeht, bin ich in drei Wochen erledigt. Ich führe die beste Ware, peima garantiert echte Kunstledertrümpfe, das Paar zu 1.50, bei sechsmonatlicher Garantie, und kein Mensch kauft!“

„Ja — die Zeiten — die Zeiten —“ meint Kloss teilnahmsvoll, „wenn dir mit einem Kat gedient ist — gleich dich aus!“ . . .

Dierzehn Tage später kommt Schripps strahlend zu Kloss.

„Kloss — du kannst mich gratulieren!“

Kloss schaut Schripps erlucant an.

„So vergnügt? . . . Bist du schon im Aus-gleich?“

„Was fällt dir ein . . . Das Geschäft geht

(FortS. 574)

ERPROBT UND BEWÄHRT . . .

Wanderer-Wagen sind in jahrelanger

Arbeit zu Ihrer heutigen Vollendung

entwickelt worden. Sie weisen alle

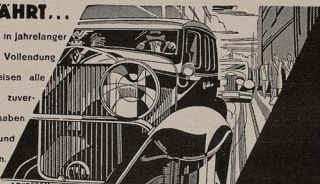
Neuerungen auf, die sich als zuver-

lässig und zweckmäßig bewährt haben

und durch eingehende Versuche und

im täglichen Gebrauch erprobt wurden.

Wanderer-Werke A. G., Schönau Chemnitz



NEUE PREISE

6/30 PS LIMOUSINE

RM 4560.-
ab Werk

10/50 PS LIMOUSINE

RM 7250.-
ab Werk

WANDERER



Wanderer-Werke Akt.-Ges. Verkaufsniederlassung München: Odeonsplatz 12

Fernruf 224 29 und 229 71

Münchener Lokal-Anzeiger

Bayerischer Welt-Kurier Beilage der Münchener Jugend

Dienstag, 30. August 1932

Nr. 11

Politische Kohlweißlinge?

Man möchte es kaum glauben, wenn man's nicht schwarz auf weiß lesen könnte: Da hat das Chemische Laboratorium des Bayerischen Staates in München vom Preußischen Kultusministerium ein paar hunderttausend Schmetterlinge angefordert. Es handelt sich vorläufig um 200 000 Kohlweißlinge und 20 000 Zitronenfalter; vielleicht sollen noch mehr folgen. Sie werden zu farbchemischen Untersuchungen gebraucht, und Bayern bringt nicht so viel Schmetterlinge auf. Preußen hat die Lieferung der Schmetterlinge bereits zugelagt und begonnen, die großen Mengen zu fangen.

Soweit die amtliche Darstellung. Aber man kann sich nicht der Umwertung enthalten: ob hier nicht ein ganz gerissener Schachzug der bayerischen Politik vorliegt? Die Preußen wölft auf den Schmetterlingsfang zu lenken — und noch dazu im Interesse Bayerns: das sähe der raffinierten bayerischen Staatskunst wieder mal ähnlich! In der Tat erheben sich schon warnende Stimmen nördlich des Mains, die

diesen neuerlichen Anschlag auf Preußens Führerstellung als das entlarven, was er ist: eine äußerst geschickt falschierte Ablenkung von Weltmachtskräften. Schon die ominösen „Zitronenfalter“ sollten Kenner der Verhältnisse flugig machen. Bei der bekannten Spottlust der Oberbayern liegt zu befürchten, daß hier eine Umdeutung verborgen liegt: man wolle Preußen in eine lauernde Zitrone heißen lassen. Und gar erst die Kohlweißlinge! Was für Kohl sie den Preußen weiß machen sollen, das mögen die Götter wissen. Auf alle Fälle mögen die Preußen auf der Hut sein und ihre kostbare Zeit nicht im hurtig-heiteren Haschen von Faltern für den bayerischen Böwen verübeln.

Sonst — „Fins Borussiae“

Die „Oftulla G. m. b. H.“

Wehr denn je ist es heute Bestreben des Menschen, über sein Schicksal von fachmännischer Seite aufgeklärt zu werden.

Kartenschlägerei, Handleskunst und Traumdeutung sind deshalb neben den exakten Wissenschaften der Astrologie und Telepathie zum Gemeingut jedes Gebildeten geworden. Hierbei wurde es oft als Nachteil empfunden, daß die Spezialisten der einzelnen Fakultäten meist weit voneinander entfernt wohnen, und deshalb Konsultationen einen erheblichen Zeitaufwand verursachen. Dagegen kam es nicht allzu selten vor, daß sich die Fachspezialisten mit ihren Vorhergegangenen für die Zukunft in wesentlichen Punkten widersprachen, wodurch es dem Interessenten oft recht schwer wurde, ein klares Bild seiner Zukunft zu gewinnen. Diesen Unzuträglichkeiten sucht nun die „Oftulla-G. m. b. H.“ durch die Gründung eines groß angelegten Unternehmens abzuheben, das nach dem Prinzip des Warenhaus-Systemes alle in Frage kommenden Fakultäten, wie Astrologie, Telepathie, Chironantie, Kartenschlägerei, Kafeschl-Orakel u.ä. nämlich in einem gemeinsamen Gebäude vereinigt. Dieses, das „Oftulla-Haus“, wurde geteilt nach einer Besichtigung durch die Pressevertreter dem Be-

Feuilleton

Ein großzügiges Projekt des Münchener Stadtmagistrates

Von den umfangreichen, auf altrömischen Ursprung zurückgehenden Straßenbauten haben sich im heutigen Bayern noch einige lebenswerte Reste erhalten. Wohl als frühester Versuch, die Broding Räten weglam zu machen, darf wohl jener Knüppeldamm gelten, der heute in München als Zufahrtsstraße zum Deutschen Museum führt. Es mag wie ein glücklicher Zufall erscheinen, daß diese antike Straße gerade an dieser Stelle aufgedeckt wurde und so das Museum

um ein interessantes Original-Werk altrömischer Straßenbaukunst aus ihrer Frühzeit bereichert. Es besteht heute für den Historiker kein Zweifel mehr darüber, daß es sich bei der Museums-Straße um jenen Knüppeldamm handelt, den Julius Cäsar bei seinem berühmten Übergang über die Kohleninsel benützt hat, und von dem der römische Feldherr berichtet, daß er auf dieser Straße vier Soldaten durch Beinbrüche verloren habe. Wir dürfen daraus wohl schließen, daß sich der Knüppeldamm schon zu jener Zeit in etwas schadhaftem Zustand befunden hat. Etwa 200 Jahre später, unter Kaiser Marcus Aurelius, taucht dann zum ersten Male das Projekt auf, den Knüppeldamm für Fahrgänger wieder gangbar zu machen. Seit dieser Zeit wurde der Plan immer wieder erörtert und kam auch bei der letzten Sitzung des Münchener Stadt-

magistrates zur Ausprache. Der Vorschlag, den altrömischen Knüppeldamm als Sehenswürdigkeit in das Innere des Museums zu verlegen, wurde zunächst Anlaß zu einer politischen Debatte, die schließlich in Handgreiflichkeiten auszuarten drohte. Schließlich einigte man sich unter Zustimmung aller Parteien dahin, die Ausführung des Projektes für das Jahr 1960 vorüberfällig dringenderer Arbeiten in Aussicht zu nehmen. Bis zu dieser Zeit will der Magistrat Haftpflicht für Anfälle übernehmen, die sich auf der Museumsstraße ereignen. Wir weisen demgemäß darauf hin, daß der Besuch des „Deutschen Museums“ mit keinerlei Gefahren mehr verbunden ist. Ein neuer Anziehungspunkt für die, dem Museum gegenüber bisher so zurückhaltende Münchner Bevölkerung!

— es geht glänzend — es geht wie noch nie!
 „Was sagst du? ... Das Gehäufst geht?“
 „Jawohl... Beringe Woche hat es bei mir
 gebrannt!“

„Ach ja!“ nickt Kloss und schmunzelt schlau,
 „wie hoch warst du verschiefert?“
 „Unfinn!“ wehrt Schripps ab, „bin ich ein
 Bettliger?... Nur Rauch war da und die
 Feuerwehre und das hat genügt für einen
 Okkasionverkauf!“

„Hm — und wer kauft verienigte Etcimppje?“
 kopschüttelt Kloss.

„Vebier Freund, die Etcimppje sind tabellos!“
 lacht Schripps vergnügt. „Die haben das
 Feuer nicht einmal gegeben. Es hat ja auch nur
 in einer Filiale gebrannt — und da nur ein
 Etcipi Packpapier. Ich hab' sofort mit einer
 Postbenteckelung eingeseht: Vom Brand leicht
 beschädigte, garantiert echte Schripps Kunst-
 seidensticimppje, tief unter dem Einkaufspreis,
 in allen Etcippsfilialen zu haben... Na, hast
 du eine Ahnung, wie das zieht?... Aus der
 Hand wird mit die Ware gerissen — ich kann
 nicht genug nachbestellen!“

„Nachbestellen?“ wundert sich Kloss, „nach-
 bestellen? Um die Ware zu verschleudern?...
 Das versteh ich nicht... Du hast bei einem
 Preis von 1,50 kaum deine Kosten decken
 können —“

„Ja damals —“ lacht Schripps, „damals
 war das auch ganz etwas anderes! Aber jetzt,
 wo ich tief herabgefedert, vom Brand behä-
 digte Okkasionware verkaufe — jetzt fetzt das
 Paar auch 2,80 — und noch dazu ohne
 Garantie!“

Das Vorbild

„An wen schreiben S' denn die Kart'n?“ — „An meine Frau.“ — „Dös mußt
 i amoi mit meiner Alten probier'n, — vielleicht laßt's mit dann a' mit so an
 nelten Mädl fort!“

Papier

Kontad lößt den Komfort. Kontad lebt auf
 dem Vaude.

Kontad schiebt dem Warenhaus einen Brief:



Die Kunstzeitschrift

„DER SPORTFISCHER“

wird von jedem waldderechten Sportschützer gehalten
 werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14tägig und bringt
 Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter
 auch große mehrfarbige Kunstdrucke.

1/4 Jährl. RM. 3.—, Jährl. RM. 11.25 Man abonniert bei seinem
 Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREISPORT-VERLAG
 DR. HANNS SCHINDLER,**
 Fischerel-Buch- und Kunsthandlung
 München NW. 2, Karlstraße 44. Tel. 59 61 00

Alle Männer

die intolge schlechter
 Jugend-Gewohnheiten,
 Ausschreitungen u. dgl.
 an den Schwändern ihrer
 besten Kraft zu leiden
 haben, wollen keinen
 Falla verurteilen, die
 lichvolle u. aufklären-
 des Schrifttines Nervens-
 zerns über Ursachen,
 Folgen u. Aussichts
 auf Heilung der Nervenschwäche
 zu lesen. Hauptv. neu
 herausg. Z. bez. M. 1,50
 I. Berlin, v. Verlag Silb-
 ma 66, Hietzsch-Straße



Pikant und
 diskret!

Privat-
Photos!

Sendungen
 RM. 5.- u. 8.-
 Muster M. 1.-
 W. A.
 STROBOS
 Essen
 Kinderstr. 69

FrommsAkt

3 St. par. fr. Werte, sonst Geld zur-
 F. F. 1000 VON 100 PROZENT, 1900
 STOKER, N. A. J. B. 10/11, 10/12, 10/13, 10/14
 TIKKEL, Vorstand. A. Koller,
 Frankfurt a. M., Sapeyer Str. 17 a

Sitten- und Kulturgeschichte

[auch lehrh.] z. B. Grausame Weib. Körper-
 strafen in Rußland (Teilliefer, nur M. 5.—),
 Stiefelmädchen, Massage-Institut M. 5.—,
 Neu — Gipfel des Frauenschönheit 65 barte
 Aufnahmen der letzten Zeit in einer Mappe
 nur M. 4.—, Hohe Stiefelchen, Modell
 Wanda M. 5.—, Ford Sie Propst (nur 992
 Rückporto), Größte Auswahl Südwest-
 lands. Alle von immer angelegte Werte
 vorräthig. Buchhandlung München, Dachauer
 Straße 19, 5 Minuten vom Hauptbahnhof
 Strengste Diskretion. 1/2 Kelerenzen

Lektüre

Das Art bietet inner-
 die Magazinslektüre,
 Berlin SW 48 01
 Schillhof 84
 Rückporto erwünscht

FrommsAkt

4 Stück RM. 1.60, 12 Stück
 RM. 3.15, Diskreter Ver-
 hand bei Einzahlung im
 G. Trautler, Hamburg 15,
 Helldorn 2—317

PRIVATDRUCKE
EROTIKA

Sammler und Bibliophile verlangen
 Sonderprospekte seltener
 Privatdrucke durch
 Buchversand M. OSTRUU,
 Postfach 10 A, Tschechoslowakei

Die
„Erzieherin“

Neuerschein. Ub. strange,
 md. Erziehung. Jg. Machd.
 u. Knab. v. A. v. Gaardov
 RM. 3.50, Westentasche-
 felder, 26 Postl. f. Jung-
 gesellen, RM. 3.—, Foto-
 u. Bücherlist. geg. Rückp.
 7. v. v. Basel, Berlin W 45,
 Augsburgerstraße 2f.

Kultur u. Sitten-
geschichte

1 a 1 b w e i s e, Prospekt
 kostenlos Postfach 194
 Frankfurt a. Main A.

Gummil...
 hygien.
 Artikel
 Hilfe geg. Mannschw.
 Preisliste 15 g. gratis.
 ARNOLO, WIESBADEN,
 Schillhof 37

„Schicken Sie mir umgehend drei Rollen Toilettenpapier. Der Betrag von je dreizehn Pfennigen, Cumma fectig Pfennigen, liegt bei Konrad.“

Das Warenhaus antwortete:

„Toilettenpapier kostet pro Rolle dreißig Pfennige, wie Sie sich leicht aus dem Ihnen jederzeit zugänglichen Preiskatalog überzeugen könnten.“

Schrieb Konrad:

„Wenn ich Ihren Katalog noch gehabt hätte, hätte ich ja kein Toilettenpapier bestellen brauchen!“

J. H. R.

Mann und Frau.

ob verheiratet oder nicht, die Aufklärung und dauernden Glück in der Ehe suchen, müssen unbedingt das „Goldene Buch“ von San.-Rat Dr. Kühner besitzen. Auf 240 Seiten mit vielen Bildern gibt der bekannte Arzt viele leicht und selbst ausführbare Ratschläge über alle wichtigen Vorkommnisse aus dem Liebes- und Eheleben, besonders auf Fragen, die nicht zornig persönlich gestellt werden. Über 10 000 Bänder waren bereits davon verkauft. Aus dem Inhalt: Die Liebe, Mann und Weib, Die Frau ohne Mann, Schöne Mädchen, Heiraten oder nicht, Wahl des Lebensgefährten, Sexuelle Aufklärung, Liebe und Ehe, Verhalten während der Ehe, Mitrazione Ehen, Verschiedenheiten im Liebesleben des Mannes und Weibes, Das Gattungsleben des Weibes, Die Menstruation, Schwangerschaft, Geburt und Mutterschaft (25 Abschnitte), Verhütung der Empfängnis, Kränke oder Mädelchen?, Frauenkrankheiten, deren Behandlung (14 Abschnitte), Ehe, Gesundheit und Krankheit, Mein System, Das zerrüttete Alter, Die Geschlechtskrankheiten und deren Verhütung, usw. Preis jetzt nur noch RM. 1.50 und Porto. Zu beziehen durch den Stalling-Verlag, Stuttgart 14, Nikolausstraße 9.

Notiz

Aus technischen Gründen mußte die Auflösung sowie die Veröffentlichung der Namen der Preisträger unseres Preiswettbewerbens „Dichter auf der Front“ auf Nr. 37, die des Preiswettbewerbens „Dichte mit Wilhelm Busch“ auf Nr. 38 verschoben werden.



Böse Folgen

„Merkwürdig, die Ella schneidet diesmal im 100 m ganz schlecht ab!“

„Merkwürdig? — durchaus nicht! Die war doch in diesem Jahr bei der deutschen Olympiamannschaft!“

Gummi- waren und hygienische Artikel. Illustrierte Preisliste gratis. VERANDHAUS J. A. HAAS & SÖ, HÄTTERSHEIM bei Frankfurt am Main.

Lafontaine Ergötzliche Geschichten



mit 12 Wiedergaben nach Kupfern von Ch. Eisen in Halbleinen M. 3.-

Von dem kleinen Prachtwerk, das längere Zeit auf dem Büchermarkt fehlte, erschien soeben das 5. und 6. Tausend

Der Dürerbund schreibt: Geistreiche ironische, dem Thema Liebe und Ehe gewidmete Novellen

Das hübsche Buch ist mit 12 ungemünzten reizvollen Kupfern von Ch. Eisen stilvoll ausgestattet

Zu beziehen durch den Buchhandel oder durch den unterzeichneten Verlag:

G. Hirth Verlag A.G. München, Herrnh. 10

Liebes- und Geschlechtsleben

Von dem großen Aufklärungswerk über

sind bisher über 100 000 Stück verkauft!

Das Werk besteht aus 4 Büchlein mit Bilderanhang und sagt alles, was der junge Mann und das junge Mädchen vor der Ehe und von der der wissen muß. Diese Bücher beantworteten in elegantester, wahrheitsgetreuer Form die Fragen, die Eheleute besonders bewegen. Einiges aus dem Inhalt: Die Kunst, beachtet und bevorzugt zu werden — Suggestion in der Liebe. — Wie erobere ich eine Frau? — Annäherung auf der Straße. — Das interessante Mädchen — Was der Mann sucht. — Die Geliebte. — Hirt. — Freier härmloser Verkehr. — Jungfräulichkeit. — Das Vorlieben. — Verlobung. — Entlohnung. — Liebe und Ehe. — Filterwochen. — Geschlechtsleben in der Ehe. — Schamgefühl. — Beschreibung u. Funktion der Geschlechtsorgane. — Zeugung, Entwicklung u. Geburt des Menschen. — Regelung des Kinderseins. — Verhütung der Schwangerschaft. — Bestimmung der empfangnisverhindernden Mittel. — Frucht oder Mädchen nach Wunsch und Wahl der Eltern. — Unfruchtbarkeit. — Das Leid der ungewollten Mutterschaft. — Fruchtbarstellung. — Neue Sexualmoral und Sexualhygiene. — Wechseljahre. — Untreue in der Liebe (vermeiden, bekämpfen, rächen). — Die Kunst, glücklich zu sein. — Die Ehe in der Gegenwart und vieles andere. Dieses Sammelwerk wird nur Erwachsenen über 18 Jahre geleitet. 4 Teile mit erklärendem Bilderanhang zusammen RM. 4.45 portofrei (Nachnahme RM. 6.75).



Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!

Buchversand Gutenberg, Dresden-A. 311

Fromms Act

(6 St.) erhalten Sie in unserer aufälligen gegen Einwendung von Mk. 1,75 auf Postcheckkonto 140 322 **Wilh. Freudenthal**, Berlin S.O. 16, Schmidstr. 7

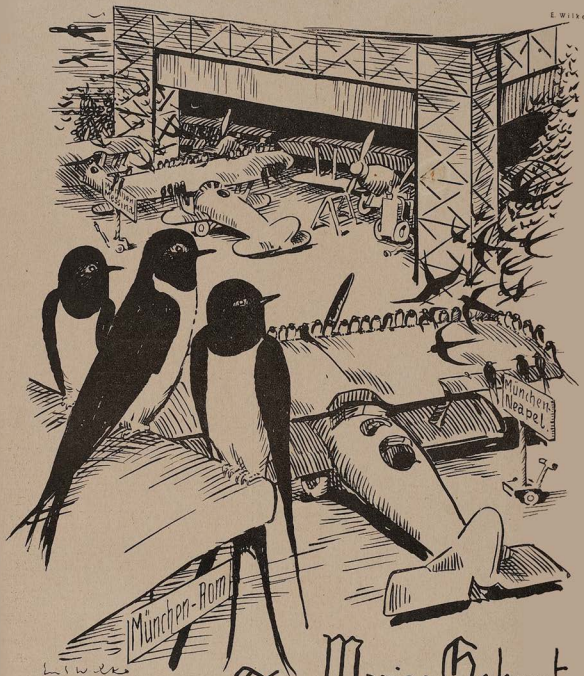
Männliche Aktphotos

Unerschaltete Knaben, Junglinge oder Männer. Akte: 10 Stück Mk. 4.— 20 Stück Mk. 7.50, 30 Stück Mk. 11.—, 40 Stück Mk. 14.—. Ideale Nacktheit! Bd. X mit 19 einseitig. Aufnahme. Körperanschönheit! Mk. 3.—. Porto extra. Bücherkat. kostenfrei. **VERAND HELLAS**, Berlin-Lichterfelde 1, 117

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Moderne Bauernregel

E. Wilke



„Mariae Geburt
Fliegen d'Schmalben
mit'm Flugzeug furt.“